

Kampf um Rohstoffe

Nicht immer sind die Beziehungen zwischen Konflikt und dem Abbau eines Rohstoffes so eindeutig wie im Film „Blood Diamonds“ und der Reichtum an Rohstoffen in einem Land führt nicht zwangsläufig zu gewaltsamen Konflikten. Allerdings scheinen rohstoffreiche Länder anfälliger für Konflikte zu sein als rohstoffarme.

Mögliche Ursachen für Konflikte liegen darin, wie Ressourcen abgebaut werden, wie die Einnahmen aus diesem Sektor verteilt werden und wie die lokale Bevölkerung in Entscheidungen über die Entwicklung der betroffenen Region einbezogen wird. Häufig vergrößern sich bestehende soziale und ethnische Spannungen, wenn die Industrie ihre Vorhaben ohne Rücksicht auf die Menschen vor Ort umsetzt.

Haben und Nichthaben – Verantwortungsvolle Ressourcenpolitik im 21. Jahrhundert

Aus Anlass der deutschen G8-Präsidentschaft in diesem Jahr hat die Heinrich-Böll-Stiftung einen Dialog ins Leben gerufen, bei dem sich zivilgesellschaftliche RepräsentantInnen und WissenschaftlerInnen aus Nigeria, Kenia, Angola, Kamerun, Tschad, Südafrika, Liberia, China, Indien, Brasilien, Russland, Mexiko, Nordamerika und Europa auf einen gemeinsamen Reformvorschlag verständigt haben. Das wichtigste Ergebnis dieses Dialogs ist das Memorandum „Haben und Nichthaben – verantwortungsvolle Ressourcenpolitik im 21. Jahrhundert“. Es analysiert bestehende Initiativen, Standards und Mechanismen der globalen Ressourcenpolitik und formuliert politische Forderungen und Empfehlungen an die G8-Staaten für einen verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Politisch unterstützt wird das Memorandum von der liberianischen Präsidentin Ellen Johnson-Sirleaf, dem US-amerikanischen Investmentbanker und Gründer des Open Society Instituts George Soros, Ed Zwick, dem Regisseur des Films „Blood Diamond“, von Peter Eigen, Gründer von Transparency International und Vorsitzender der Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) sowie von der Fatal Transactions Campaign.

Das Memorandum steht unter www.boell.de/resource_governance zum Download bereit. Außerdem bietet das Webdossier unter dieser Adresse weitere Hintergrundtexte und Materialien zum Thema Governance und nachhaltige Rohstoffpolitik. Kontakt: Lili Fuhr, Referentin für Internationale Politik, fuhr@boell.de, 030/28534304

Natürliche Ressourcen waren in der Vergangenheit Ziele oder Hilfsmittel von Kriegsführung und werden dies auch in Zukunft bleiben. Kriegsführende Parteien brauchen Geld und sie nehmen es sich, wo sie es bekommen können. Häufiger als andere Industriezweige ist die Erdöl- und Bergbauindustrie in Konflikte verstrickt. Rohstoffe lagern meist in entlegenen Regionen und bilden oft eine „Insel des Reichtums“ inmitten bitterer Armut. Unternehmen tragen zu Konflikten bei, in dem sie existierende soziale Ungleichheiten vergrößern, wenn sie versuchen Steuern zu vermeiden und wenn sie durch Bestechung und Intransparenz zur Erhaltung korrupter Machtstrukturen beitragen. Oder indem sie zur Sicherung ihrer Interessen autoritäre Regime unterstützen. Operieren Bergbau- und Erdölunternehmen in (Bürger-)Kriegsregionen, lassen sie ihre Anlagen durch bewaffnete Sicherheits-

kräfte schützen und sehen sich häufig gezwungen, Schutzgelder an bewaffnete Konfliktparteien zu entrichten. Auch dies trägt zur Verschärfung bestehender Konflikte bei.

Um Konflikten vorbeugen zu können, ist es wichtig, mit dem Gewinn aus dem Geschäft mit den Rohstoffen die Lebenssituation der Menschen in der betroffenen Region zu verbessern. Dazu gehört, eine transparente und gerechte Verteilung der Einnahmen aus dem Rohstoffsektor, eine sozial und ökologisch verantwortliche Unternehmenspolitik, eine transparente Steuerpolitik und eine staatliche Politik, die nicht nur die Interessen der Unternehmen sondern auch die der lokalen Bevölkerung schützt. Dafür müssen demokratische Institutionen und eine vielfältigere Wirtschaft entwickelt werden.



Mit dem **Kimberley Prozess** (Kimberley Process Certification Scheme) hat die internationale Gemeinschaft eine erste Antwort auf das Problem des Handels mit Konfliktrohstoffen gegeben. Es ist ein internationales Zertifizierungsverfahren auf Regierungsebene, das den Handel mit Blutdiamanten unterbinden will. Der seit dem Januar 2003 installierte und von der UN-Generalversammlung und dem UN-Sicherheitsrat unterstützte Kimberley-Prozess fordert Regierungen auf, die Herkunft von Rohdiamanten zu bestätigen, um zu garantieren, dass sie nicht aus Konfliktgebieten stammen. Die beteiligten Länder sind verpflichtet ein Kontrollsystem für den Import und Export von Rohdiamanten aufzubauen. Der Kimberley-Prozess war die Lösung, um zu verhindern, dass Rebellengruppen ihre Kriegsführung aus den Erlösen des Diamantenhandels finanzieren. Man wird aber schwer für jede natürliche Ressource, die gehandelt wird, um damit einen Konflikt zu finanzieren, einen Kimberley-Prozess in Gang setzen können.

Ein möglicher erster Schritt in diese Richtung könnte die Definition von „Konfliktrohstoffen“ sein. Denn bisher gibt es kein klares Verständnis darüber, unter welchen Umständen ein Rohstoff zu einem Konfliktrohstoff wird. Global Witness hat dazu einen Vorschlag entwickelt: *Konfliktressourcen sind natürliche Ressourcen, deren systematische Ausbeutung und Handel in Verbindung mit einem Konflikt dazu beiträgt, daran profitieren lässt oder dazu führt, dass es zur Beteiligung an gravierenden Menschenrechtsverletzungen, Verletzungen des internationalen Völkerrechts oder zu Verletzungen kommt, die nach internationalem Recht auf Verbrechen hinauslaufen.*

Eine Definition an sich ist keine Lösung des Problems. Aber sie kann einen Mosaikstein in einem umfassenden Konzept zur Konfliktlösung im internationalen Rahmen darstellen, in dem gezielte Sanktionen, wie das Einfrieren von Konten und Reiseverbote, und die Überwachung ihrer Einhaltung und Maßnahmen zum Wiederaufbau ineinander greifen. Maßnahmen auf UN-Ebene, um den Handel mit Konfliktrohstoffen zu stoppen, müssen jedoch durch Aktivitäten auf anderen Ebenen ergänzt werden: zum Beispiel durch eine bessere Koordination von Strafverfolgung auf EU-Ebene und eine besser abgestimmte Außen- und Sicherheits-, Entwicklungs- und Handelspolitik auf nationaler Ebene.

Heidi Feldt, freie Gutachterin in Essen und Lili Fuhr, Berlin

Diamantmine bei Mouji-Mayi in der Demokratischen Republik Kongo,

Foto: Global Witness, 2003



Der Hollywood-Streifen *Blood Diamonds* mit Leonardo DiCaprio in der Hauptrolle hat es eindringlich illustriert: Wie in einem übertriebenen Wildwest-Kinofilm der 1950er Jahre wirken die brutalen Szenen im Drama von Charles Leavitt und Gabi Mitchell. Doch sie sind bitterer Alltag in afrikanischen Ländern wie Sierra Leone, Angola oder Liberia. Der erbitterte Kampf um Rohstoffe hat verheerende Folgen für die Bevölkerung. Allein der Konflikt um die fünf begehrtesten Bodenschätze im Kongo - Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold - hat bis heute mehr als drei Millionen Tote gefordert. Die Perversion ist perfekt, wenn klar wird, dass immer wieder Anteile der blutigen Gewinne aus dem Rohstoffhandel in die Finanzierung von Kriegen fließen. So kann am Diamantenring doppelt Blut und Elend kleben, ebenso wie an jedem Handy, für das Coltan verarbeitet wird.

Die Gier nach Diamanten hat verheerende Auswirkungen auf die Natur: Wilde, nicht sorgsam geplante Minen hinterlassen eine zerklüftete Wüstenlandschaft, in der kein Kraut mehr wächst. Mindestens genauso schlimm: Vor allem im Kongo beschaffen die Diamantensucher sich ihre tägliche Fleischration durch die illegale Jagd auf geschützte Arten. So sind die Menschenaffen wie Schimpansen und Gorillas durch die Jagd der Diamantenschürfer in vielen Regenwaldregionen Afrikas erst in den letzten zwei Jahrzehnten an den Rand der Ausrottung gebracht worden.

Riesigen sozialen und ökologischen Sprengstoff birgt die Förderung von Erdöl. Beispiel Nigeria: Dort hat der Ölmulti Shell fast den gesamten Regenwald vernichtet und das Land verseucht. Achtzig Prozent der Einnahmen des brutalen Militärregimes, das bis Ende der 90er Jahre an der Macht war, stammten aus den Tantiemen von Shell. Die politischen Greuel mündeten 1995 in der Ermordung von acht Menschenrechtlern und ihres berühmten Anführers, Ken Saro-Wiwa vom Volk der Ogoni. Sie hatten ein Ende der Regenwaldzerstörung und der Unterdrückung ihrer Stammesangehörigen gefordert. Heute, im Jahr 2008, sind die Nachrichten aus Nigeria nicht besser. Anfang Januar melden die Agenturticker, dass die größte Rebellengruppe Nigerias, die „Bewegung für die Emanzipation des Niger-Deltas“ (MEND), einen blutigen Kampf ankündigt. Ihr Ziel: sämtliche Ölexporte des zerrissenen Landes zum Erliegen zu bringen. Sie mahnen die Bevölkerung, sich von Militärstützpunkten und Truppentransportern fernzuhalten, da diese Ziel von Sprengsätzen seien.

Beispiel Angola, 40 Jahre Krieg als Erbe der Kolonialzeit brachten einen der reichsten Männer der Welt hervor: Präsident Eduardo dos Santos. Reich haben ihn die Ölquellen des Landes gemacht, die er sich von Exxon, BP und anderen Großkonzernen versilbern ließ. 40 Prozent der Öleinnahmen werden gar nicht im Staatsetat ausgewiesen. Um seine Macht zu sichern, unterhält dos Santos einen brutalen Militär- und Polizeiapparat, der gegen jeden Regimegegner hart durchgreift. Eine perfekt organisierte Vetternwirtschaft hält das System am Laufen. Aber diese empfindliche Balance kann schnell durch soziale Unruhen aus dem Gleichgewicht geraten und zu einem Bürgerkrieg führen.

Quellen: medico international u.a.

Robert Wald, Berlin